

Die Flußschiffahrt ist bald zu Ende gelernt, die Seefahrt niemals. An Flußufem schleifen sich die Unterschiede der Bewohner ab, das Meer bringt das Verschiedenartigste plötzlich zusammen; es kommen Fremde, die unter anderm Himmel, nach andern Gegeben leben; es findet ein unendliches Vergleichen, Lernen, Mittheilen statt, und je lohnender der Austausch der verschiedenartigen Landesprodukte ist, um so rastloser arbeitet der menschliche Geist, den Gefahren des Meeres durch immer neue Erfindungen siegreich entgegenzutreten.

Euphrat und Nil bieten Jahr um Jahr ihren Anwohnern dieselben Vorteile und regeln ihre Beschäftigungen, deren stetiges Einerlei es möglich macht, daß Jahrhunderte über das Land hingehen, ohne daß sich in den hergebrachten Lebensverhältnissen etwas Wesentliches ändert. Es erfolgen Umwälzungen, aber keine Entwicklungen, und mumienartig eingefarrt steckt im Tale des Nils die Kultur der Agypter; sie zählen die einförmigen Pendelschläge der Zeit, aber die Zeit hat keinen Inhalt; sie haben Chronologie, aber keine Geschichte im vollen Sinne des Wortes. Solche Zustände der Erstarrung duldet der Wellenschlag des ägäischen Meeres nicht, der, wenn einmal Verkehr und geistiges Leben erwacht sind, dieselben ohne Stillstand immer weiter führt und entwickelt.

Was endlich die natürliche Begabung des Bodens betrifft, so bestand in diesem Punkte eine große Verschiedenheit zwischen der östlichen und westlichen Hälfte des griechischen Landes.

Die Athener brauchten von den Mündungen der kleinasiatischen Flüsse nur wenige Stunden aufwärts zu gehen, um sich zu überzeugen, wie viel reicher dort der Ackerboden lohne, und mit Reid die tiefen Schichten der fruchtbarsten Erde in Aolis und Jonien zu bewundern. Der Wuchs der Pflanzen und Tiere war üppiger, der Verkehr in den breiten Ebenen so ungleich leichter. Sind doch im europäischen Lande die Ebenen nur wie Furchen und schmale Becken zwischen den Gebirgen eingesenkt oder dem äußeren Rande derselben angeschwemmt; über hohe Joche, die erst für Menschentritte geöffnet und mit unsäglichlicher Mühe für Saumtiere und Wagen gebahnt werden mußten, stieg man von einem Tale zum andern.

Auch die Gewässer der Ebenen blieben meist den Segen schuldig, den man von ihnen erwartete. Am zahlreichsten waren im Sommer versiegende Flüsse, früh hinsterbende Nereidenöhne, wie die Sage sie darstellte, oder Geliebte der Seenympfen, deren Liebesbund früh zerrissen wird, und wenn auch des Landes Trockenheit jezt eine ungleich größere ist als im Altertum, so waren doch seit Menschengedenken des Jffusus wie